

Helmut Kohl

Trauerspiel

Kohl hätte einen Staatsakt verdient. In Berlin und nicht nur in Straßburg

Von **Josef Joffe**

28. Juni 2017, 17:29 Uhr / Editiert am 30. Juni 2017, 14:14 Uhr / 15 Kommentare

AUS DER ZEIT NR. 27/2017 [[http://www.zeit.de/2017/27?](http://www.zeit.de/2017/27?wt_zmc=fix.int.zonpme.zeitde.wall_abo.premium.packshot.cover.zei&utm_medium=fix&utm_source=zeitde_zonpme_int&utm_campaign=wall_abo&utm_content=premium_packshot_cover_zei)



[wt_zmc=fix.int.zonpme.zeitde.wall_abo.premium.packshot.cover.zei&utm_medium=fix&utm_source=zeitde_zonpme_int&utm_campaign=wall_abo&utm_content=premium_packshot_cover_zei](http://www.zeit.de/2017/27?wt_zmc=fix.int.zonpme.zeitde.wall_abo.premium.packshot.cover.zei&utm_medium=fix&utm_source=zeitde_zonpme_int&utm_campaign=wall_abo&utm_content=premium_packshot_cover_zei)



Kondolenzbuch im Konrad-Adenauer-Haus in Berlin © Michele Tantussi/Getty Images

Die Deutschen wollten nach der Vergötterung des Staates, nach Wilhelm und Adolf, den bürgerlichen, bescheidenen Staat. Sie haben ihn gekriegt, wie der Fall [Helmut Kohl](http://www.zeit.de/thema/helmut-kohl) [<http://www.zeit.de/thema/helmut-kohl>] zeigt. Kein nationaler Staatsakt, ließ der Bundespräsident wissen. Denn den wünschte die Witwe nicht, sondern bloß ein staatliches Zeremoniell. *L'état, c'est moi* war sozusagen Frau Kohl-Richters Botschaft. Wie im Leben des Altkanzlers, so auch nach seinem Tod.

Wie das untergründige Gezerre verlief, wird noch publik werden. Ein Epos der Würde, das der historischen Rolle des Helmut Kohl entspräche, wird sich nicht unbedingt

herausschälen. Allein die symbolische Aufteilung der sterblichen Überreste lässt das Machtspiel erahnen: Das EU-Parlament bekommt den europäischen Trauerakt [<http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2017-06/altkanzler-helmut-kohl-staatsakt>]; Speyer kriegt die Totenmesse im Dom, aber nur mit geladenen Gästen [<http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2017-06/altkanzler-helmut-kohl-beerdigung-trauerfeier-speyer>]; der Bund darf das militärische Zeremoniell auf dem Vorplatz ausrichten.

Es hätte einen guten Grund für den Staatsakt [<http://www.zeit.de/politik/deutschland/2017-06/walter-kohl-tod-helmut-kohl-beerdigung>] gegeben: So verneigt und vereint sich die Nation in gemeinschaftlicher Trauer; die Ehrbezeugung schließt die Lebenden und den Toten zusammen. Werfen wir einen Blick nach draußen. Im "geschichtslosen" Amerika bestimmt spätestens seit Abraham Lincoln das Bundes-Protokoll das Ritual bis ins kleinste Detail (wer wo sitzt zum Beispiel). Die Witwe darf mitreden, aber nicht diktieren: Aufbahrung im Heimatstaat, dann in der Nationalen Kathedrale von Washington. Von dort bewegt sich die Prozession durch die Straßen zum Kapitol – die Ehrengarde vorneweg, die Familie hintenan. Aufbahrung in der Rotunda des Parlaments.



Dieser Artikel stammt aus der ZEIT Nr. 27/2017. Hier können Sie die gesamte Ausgabe lesen.

Großbritannien: Sei der Verstorbene royal oder bürgerlich wie Churchill, wird die Lafette von Soldaten der Royal Navy durch die menschenumsäumten Straßen Londons nach Westminster gezogen, danach der Gottesdienst in St. Paul's Cathedral. Premierminister werden mit 19 Kanonenschüssen geehrt, Staatsoberhäupter mit 21.

Frankreich: Der Präsident verfügt, der Premier führt aus. Fahnenparade vor dem Invalidendom, Ansprache des Staatschefs. Die zentrale Trauerfeier für François Mitterrand fand in Notre-Dame statt, mit tausend Bürgern und den Großen der Welt, streng nach Protokoll. Bis tief in die Nacht versammelten sich 50.000 auf dem Bastilleplatz. Das Volk ehrte Mitterrand quer durch die Republik.

Altbundeskanzler - Die Welt trauert um Helmut Kohl

Der Tod von Altbundeskanzler Helmut Kohl hat weltweit Trauer ausgelöst. Beileidsbekundungen kamen etwa vom früheren Solidarność-Führer Lech Wałęsa und dem Papst. © Foto: Keystone/Hulton Archive/Getty Images

Nun hat die Bundesrepublik kaum Traditionen. Aber sie hat das Brandenburger Tor im Herzen Berlins. Das wäre der angemessene Ort für einen Staatsakt gewesen. Hier ragte einst die Mauer empor, für deren Überwindung Kohl stand. Hier sprach zu Kohls Zeiten Ronald Reagan; etwas weiter lauschten 200.000 dem Präsidentschafts-Anwärter Obama. Solche Beispiele summieren sich schon zu einer kleinen Tradition im demokratischen Deutschland,

jenseits aller vergifteten Vergangenheit. Es wäre der richtige würdige Rahmen für Kohl gewesen. Die Witwe, die sich auf Kohl berief, aber wollte den kühlen Funktionsraum des EU-Parlaments.

JOSEF JOFFE

ist Herausgeber der ZEIT.

Wem gehören die großen Toten? Natürlich der Familie. Aber nicht minder der Nation, verkörpert durch den Staat, der in solchen Momenten das große Ganze symbolisiert, ohne martialischer Selbstdarstellung zu verfallen. Auch der Bürger braucht das Gemeinschaftsritual. Die alten Demokratien schaffen das. Die Bundesrepublik übt noch.